

Scharfes Stechen

M. Trigler (München)

„Unsere jungen Leute“

I. „Die Schlächter“

„Wo sind Sie abgehieben ...?“ fragte der Vorposten mit scheinbar nonchalantem Tonfall zu dem Geinde, dem Eindringling.  
 „Im Grand Hôtel“, sagte der junge Berliner Schriftsteller, „aber ich suche Privatwohnung.“  
 „Ah ...“, sagte Einer der jungen Dichter, „Sie müssen in der Nähe eines unserer alten Palais wohnen, wo Herkules aus Sandstein breite Balzonen tragen und Alles ansieht wie 1750 ...“

„Ausgerechnet 1750 ...“, dachte der junge Berliner, für welchen man das „ideale Quartier“ suchte.

„Ja, Sie müssen in den alten dunstigen Straßen wohnen, wo die Sperlinge freischweben und die Lauben hinter den Stein-Grünanlagen sich gatten ...“, sagte Einer, den der Dichter übertrumpfen wollte an Empfindsamkeit und zarter Beobachtungsgabe.

Da legte sich Einer gang auf das Sammtsofa hin in freier anmutiger Pose und sagte: „Sie müssen ganz einfach auf der Wieden wohnen, mein Lieber ...!“

Damit waren Alle einverstanden, obzwar sie nicht eine Ahnung hatten, warum der Redner gerade diese Vorstadt ausgesüßelt hatte für den Aufenthalt des Berliner Schriftstellers.

Aber der Redner, eigentlich war es „Oesterreichs“ Dichter, fuhr von seiner Nahebank aus fort: „Dort kommt der Duft von den Baumgärten in die Straßen hereinzuwehen und es flüngen Eöne von Klavieren an welchen die jungen einfachen Vorstadt mädchen sitzen und ihre Herzen in Muffel legen.“

Das war wirklich schön ausgegörtet und er hatte entschieden den Vogel abgeschossen. Es war ein sentimentaler Vogel, so eine flagende Nachtigall, aber immerhin ein Vogel. Die Anderen aber betrachteten das Ganze als deren persönlichen Sieg, den Sieg des Jägers über das Raubtier, den Sieg Oesterreichs über Berlin ...!

Berlin schien noch gar nicht gerührt zu sein, man hatte es einfach übertrumpft. Es machte kleine Augenlein und schätzte die Geogner ab.  
 Pflüch ab er erhob es sich, zog das Schwert und führte einen furchtbaren Strich: „Mir ist es ganz egal, wo ich wohne, wenn nur ein Schanzelstübchen drin ist ...!“

Da fuhr Wien und zog sich zurück wie Macbeth vor dem Dunstman Walde. Aber Einer drehte sich auf der flucht und ließ einen vergifteten Pfeil nach dem Geinde. Er sagte: „Sie halten also Nichts von Stimmung, vom „Milieu“ ...!“

Der Berliner nahm das riesige Schlachtschwert in beide Hände und schloßerte es gegen die Feinde: „Wir haben Uns bereits aus diesen Wästelbänden gelöst, Wir beschäftigen Uns nicht mehr mit Uns, Wir sind darauf gekommen, daß es Werthvolleres gibt als blos quasi Resonanzboden zu sein einer alten Geige. Immer auf sich selber spielen, das ist künstlerische Schwächung, Selbstvernichtung! Wir wollen auf dem ganzen Instrumente, Welt herrliche und deutliche Lieder spielen, Wir wollen schaffende Spieler sein auf der „Welt-Harfe“, nicht bebendes hallendes Instrument für den zufälligen Wind, der sich darin versüßelt!“

So führte der Berliner den Kampf, es lag Kraft darin, Kühnheit, Umwandlung zu Höherem, Weiterem ...

Aber die Wiener sammelten sich, blieben stehen und suchten corporativ vor: „Wir müssen die tausend Millionen Eöne der Welt erst in Uns aufnehmen und sie verflärt aus unserm künstlerischen Organismus wieder herausströmen lassen ... z. z.“

Einer sprang vor und führte einen furchtlichen Hieb, auf den Niemand gefaßt war.

Er schrie: „Wir müssen ein Erlebnis mit unserem Geiste, unserer Seele durchdränken wie einen Badeschwamm, damit es das künstlerische Erlebnis werde, sich zu einem künstlerischen Erlebnis feigere! Versuchen Sie mich!“

Der Berliner wankte.  
 „Das verstehe ich nicht ...“ sagte er, „Pardon ...“

Da führte Oesterreich mit seinem fliegenden „Künstler-Standpunkt“ über ihn her, stieß den brutalen Deutschen nieder, schwang das Panier süßer Sentimentalität und blies das Siegeslied: „Wir sind ein Spiel von jedem Trud der Luft.“  
 Eigentlich war es die „literarische Nationalhymne.“

Der Berliner bat um Gnade und ergab sich. Aber in seinem Inneren stand es fester denn je: „Ich suche mir doch ein Zimmer mit Schanzelstübchen, ganz egal wo ...!“

Der „Dichter Oesterreichs“ aber, der Generalissimus, zog sich von der Waldpartie sich leicht zurück, schloß auf dem Sammtsofa ein und kränzte von jungen einfachen Vorstadt mädchen, die an versimmten Klavieren saßen und ihre Herzen in Muffel legten ...!

Nun wurde die Stimmung freier, Niemand brauchte sich zu geniren, es begann die literarische Erntezeit, das heißt, mit einem Worte, man zog sich wie beim Kegelspielen die Köße aus und arbeitete in Handgelenken weiter; kurz, man gab die Nerzede auf, den feinen Schluß, und besendete das Ganze mit verschiedenen Getränken.

„Welchen Wiener Dichter kennt man am besten in Berlin ...?“ fragte Einer.

Das hieß: „Jeht paßt auf ...!“  
 Ich verschweige den Namen, welchen der Berliner nannte, jedenfalls war es nicht Einer von den Anwesenden.

Ein homerische Entrüstung brauste auf und Einer tippte sogar mit seinem Monocle auf die Marmorplatte, und das war bedenklich. Es klang wie das erste ferne Rollen des Donners, nur viel dünner natürlich ...

Pflüch sagte Einer, der es nicht mehr bei sich behalten konnte: „Sie, was halten Sie von unserem Friedrich Heibel?“

„Nicht viel ...“, sagte der Berliner.

„Nun, mein lieber Herr, es thut mir sehr leid, Friedrich Heibel ist der Erste nach Goethe ...!“

„Nach Goethe, nach Goethe ...!“ wiederholte er in seiner Aufregung, während doch der Waddruck auf der Erste hätte liegen sollen. Er nahm falsch Pedale.

Ein Anderer aber merkte, daß man über die Grenzen geschossen sei, zog die Sache ein wenig zurück und sagte: „Jawohl, in einem größeren Abhande ...“

Damit hatte er die Sache befestigt und solide eingerammt.

„Oh Heibel ...“, senkte jetzt der Erste, der sich ganz in diesen Heibel hineingegriffen hatte und gar nicht mehr herauskommen wollte, „oh Heibel, welcher Mensch! Mensch, sage ich, nicht Dichter! Suerst sei ein Mensch! Ein ganzer, großer Mensch! Bitte, da kann man ja gar nichts weiter sagen ...“

„Heibel ist ein Titaner ganz einfach ...“, sagte Einer und schoß einen Blick aus seinem begehrten Augen auf den Berliner.

„Ich habe nicht dajehen ...“, sagte dieser.

Jetzt aber folgte als letzte Frage in dieser „literarischen Maturitätsprüfung“ als Aufgabe, von deren Lösung Alles abhing, folgendes: „Was ist Kunst ...?“

Es entstand wirklich eine feierliche Stille. Alles Persönliche entschwand, und die Weiße der Aufgabe theilte sich dem Menschen mit und erhob sie um ein Beträchtliches über die Gegenstände ihrer Jäh's.

Berlin sprach: „Kunst ist, wenn ...“

Er war durchgefallen, geplumpft.

Man behandelte Jhn von nun an nicht mehr als literarische Persönlichkeit. Er bekam so einen Odeur von einem Schuster, einem Möbelfabrikanten. Unter diesen veränderten Umständen, in dieser „gefäkrten Situation“ begann der Verheer ganz gemüthlich zu werden.

Einer nach dem Anderen staltete ab und stieg in das Leben herab ... Das Leben, diese Ebene, das ist der große Ausleger, das versteht man sich ...! Aber die Spiegel ragen einfach und schroff und haßen sich!

Und Spiegel waren sie ja schließlich Alle ...!

Peter Altenberg.



Julius Diez  
92

Julius Diez (München).

Der Dichter von damals und heute



Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.

„S e n 3“

Arnold Böcklin.

## Der Ring

Ich sah einst in einer Gesellschaft ein junges Weib vor Liebe erbeben. Ihre Augen waren da doppelt so blau und doppelt so strahlend, als sonst. Sie vermochte ihre Empfindungen durchaus nicht zu verbergen, obwohl sie sonst kühl und verständig über Alles nachzudenken pflegte. Und ich kannte sie ja so gut, — sie war meine verlobte Braut.

Wen sie liebte? Welch' einfache Sache! Musste der junge Mann dort am Fenster, nebenbei bemerkt: Sohn des Hauses, wo wir beide zu Gaste geladen waren, musste er in seiner glänzenden Uniform, mit seinen blitzenden Augen und der Stimme eines Löwen nicht Glück haben beim schönen und wankelmüthigen Geschlechte? Himmel, wie sie mit ihren blauen Augen die Gestalt des Kriegers umspannte, jeder Bewegung seiner Hände, seines Gesichtes folgte, wie sie unruhig bald heiterste Laune mit stiller Resignation auswechselte!

Und als wir gingen — es war diesmal später als sonst geworden — sagte ich in gelassenem Ton: „Das Wetter ist wirklich selten schön den ganzen Tag über gewesen. Hast Du Dich gut unterhalten?“

Und da erwachte in mir das Bedröfniss, ihr auf halbem Wege entgegenzukommen. Ich zog den Verlobungsring von meinem Finger, dass sie es sehen konnte und sagte:

„Sieh' nur, Dein Ring ist mir doch zu eng

geworden; er drückt fortwährend. Möchtest Du ihn nicht etwas weiter machen lassen?“

Mit nervöser Hast griff sie nach dem blinkenden, schlichten Reif und indem sie ihn zu sich steckte, flüsterte sie:

„Ja, lass ihn mir; ich werde ihn grösser arbeiten lassen!“

Darauf boten wir uns den Gutenachtgruss.

\* \* \*

Erst einen Monat darauf hatte ich Gelegenheit, meine Verlobte in der Hauptstadt wiederzusehen. Ich wollte sie nach dem Ringe fragen, dachte dann aber, es sei besser, damit noch zu warten. Es hat ja keine Eile, sagte ich mir, und Du darfst ihr immerhin noch einen Monat Zeit zugeben.

So wartete ich denn geduldig und als ich sie nach Ablauf der von mir bestimmten Frist wieder sah, fragte ich nach dem Ringe.

Sie schlug den Blick nieder zur Erde und sagte: „Das ist wahr — der Ring. Ich hatte Unglück damit, musst Du wissen. Ich hab' ihn verlegt oder verloren...“



Sie schwieg zögernd und wartete auf eine Antwort von meiner Seite.

„Bist Du böse auf mich?“ fragte sie unruhig.

„Nein,“ antwortete ich mit abgewendetem Gesicht.

Wie von einem Alp befreit schien sie aufzuathmen. Heiter sagte sie Lebewohl und ging davon. — \* \* \*

Ein Jahr war verlossen seitdem. Ich wandte mich der lieben Heimathsseite wieder zu. Mein Fuss durchirrte wohlbekannte Strassen und stille Seitenwege in den schattigen Parkanlagen.

Da kommt sie mir entgegen. Ihre Augen leuchten in tieferem Blau denn je, strahlend und zugleich verlangend blickt sie mir in die Augen. Nur ihr Mund ist gross und bleich geworden.

Sie ruft mir schon von Weitem zu: „Hier habe ich Deinen Ring, Deinen Verlobungsring! Ich habe ihn glücklich wieder gefunden, mein Geliebter, und liess ihn für Dich grösser machen! Er wird Dich nicht mehr drücken!“

Ich blickte auf das verlassene Weib vor mir; die Bewegung ihres grossen, bleichen Mundes schien mehr ein Grinsen denn ein ehrliches Lächeln zu bedeuten. Dann fiel mein Blick auf den Ring.

„Ach stehe,“ sagte ich und sah ihr fest in die Augen, „wir haben kein Glück mit unserm Ring. Jetzt ist er allzu weit geworden!“

Ich reichte ihr den Goldreif zurück und wandte mich ohne Gruss davon.

KNUT HAMSUN.



### Ein Junge!

Sonne, komm' rasch an mein Fenster gesprungen,  
 Lache mit mir, — ich hab' einen Jungen!  
 Siehst du, wie groß seine Augen, wie hell?  
 Ist's nicht ein prächtiger, strammer Gesell?  
 Regt er das Händchen schon, nach die zu langen?  
 Küß ihn nur, küß ihn auf Stirn und Wangen.  
 Weiß' ihn zum Leben mit heiliger Glut,  
 Gib ihm den leuchtenden, fröhlichen Muth,  
 Daß er im dunkelsten Erdenweh  
 Gläubig hinauf zum Lichte noch späht.  
 Was ich im Dämmer kaum wage zu träumen,  
 Laß in des Tages Hut ihn unschäumen.  
 Wo mir das Schwert aus der Hand ist geslitten,  
 Nehm' er es auf, und weiter gestritten!  
 Wo ich am Wege müde blieb steh'n,  
 Soll bis zum Ziele siegkräftig er geh'n.  
 Soll — nichts soll er, sich selbst nur bewähren  
 Und um den Vater den Teufel sich scheren!  
 Sonne, die rasch an mein Fenster gesprungen,  
 Lache mit mir, ich hab' einen Jungen!

A. Loewenberg.

## „Wenn die Hirsche schreien!“

Herbstliche Jagdplauderei  
von Anton Streiber von Persfall.

Der Hirsch, im Register der Wissenschaft als *cervus elaphus* bezeichnet, galt von jeher als ein Stockartifrat, der mit dem Pels der Tiere nichts zu schaffen hatte.

Die Priesterin der Diana fuhr auf einem mit weißen Hirschen bespannten Wagen zum Opfertiere.

Man opferte sogar der kenschen Götter, in einem für uns bröckigen *pro quo*, die städtischen Geweihe. Die frankenköniglichen ließen sich in Hirschbäuden begraben, und selbst der heilande verbrannte es nicht, wie frommer Glaube berichtet, dem gewaltigen Waldmann Hubertus zwischen zwei Hirschhängen zu erscheinen.

Es gab Hirschaducaten und Hirschorden. Der Hirsch war das vornehmste Wagenthier. Poesie und Kunst verherrlichten ihn jeder Zeit, und ein „hirschgerechter“ Jäger war der hohere Begriff aller Waldmannstugenden. Den hohen Jägerinnen wurde die „Königin“ auf silbernen Kesseln gerecht zur Augenweide. Das höchste Geweih war stets des Jägers höchster Preis, und gewiß gehörte er nicht der grünen Gide an, der es zum schmuckvollen Symbol besitzender Manneschre gestempelt — honny tot! —

Wer ihn je gesehen, nicht im Park hinter Schloß und Kugel, sondern auf freier Bahn, das stolze Haupt gehoben mit den zackigen Stangen, oder durch das Gehölz brechen in fähnen fluchten, urwüchsige Kraft mit vollendeter Schönheit in Form und Bewegung paarend, der wird den Umbus begreifen, der ihn stets umgeben. Kommt aber dazu, daß er selbst Jäger ist, daß himmelragende Wände und Schroffen, zerflühtete Gräben mit tosenden Wassern, grüne Umflächen mit alten blutgrünen Wetterstannen, der rauschende Bergwald den stimmungsvollen Hintergrund abgeben, daß, um alle tragischen Register aufzuziehen, der Geweihe in der ganzen über-schäumenden Kraft seines Weisens herangezogen kommt, aus weit vorgestrecktem, buschigen Hals den Brunnstreck sendend über das dümmrige Gebirge, durch das im Nebel brechende Thal, dann wird er auch selbst einstimmen in seinen Preis und ihm gerne den „Ehlen“ zuerkennen.

Oktober! — Die Natur hat ihr buntes Harleinskleid angezogen, um sich noch einmal ordentlich auszutollen in Farbenpracht und Stimmungszauber, vor ihrem großen carnevale, dem Winter.

Die Luft ist klar und rein. Der bläuliche Dunst, der im Sommer die Berge in die Ferne rückt, alle Linien und Farben sanft vermischt, stört nicht mehr die feurige Orgie, die anhebt die Halden hinauf. Die Schneiden und Spitzen ragen haarstark in energischen Linien.

Ebenso im Dorfe. Auch hier zeigen sich wie der reinen Contouren, die der Sommer mit seinen frischen vermischt. Kein fremdes Gesicht mehr zu erblicken. Ehrlich gesagt, der heimische athmet sich leichter. Das Ganze war doch nichts als ein Gesicht.

Der Dörfler kann sich nun einmal nicht hineinfinden in die Lurche, die ihm fändlich erscheinende Haß des Städters. Eine infinitive Jurat erfüllt ihn für seine guten Tugenden, sein höchstes Gut, auch für seine ureigenen Sitten, die sich zerbröckeln unter den fremden Händen. — Jetzt ist der Hof wieder sein, die Felder und die Wälder. Seine Eigentum findet keinen Beobachter, keinen Kritiker mehr. Das Gras wird nicht mehr muthwillig getretet; das Diehgatter nicht mehr attdlos offen gelassen; in der Kirche verdrängt ihn Niemand mehr von seinem angekommenen Platz.

Auf der Post“ tritt der Stammtisch wieder in sein altes Recht. Der Förster braucht sein schwarzenes Organ nicht mehr zu mähtigen. Der Pfarrer kann einen harmlosen Scherz gefahrlos mit anhören, oder selber zum besten geben, ohne einen Fremden zu empören, oder einen freigeistig zu der Auserkung zu nöhtigen: Da sieht man's wieder, die Pfaffen!

Vor Allem aber führt der Bergjäger die Wendung der Dinge. Die Berichte der Gehilfen, welche in den letzten Monaten hoffnungslos schloß gelautet, verbessern sich. Das durch die Lurche verpöngte Hochwild sucht seine alten Plätze auf. Die Gensendeln ziehen wieder auf die Umfläche.

Und eines Tages kommt „Jaff“ heim, mit der längst ersehnten Meldung.

„Auf der föllalm hat einer g'schrien heut' Nacht, a ganz satzliche Lauf'n!“

„Selber g'hört?“ frag ich gierig.

„Das grad net,“ meint er, „aber die Wab'n war g' Nacht ob'n beim Scharl' fuch'n — und man kann si' verlass'n auf d' Wab'n.“

Ich zweifelte keinen Augenblick an der Zuverlässigkeit der Wab'n.

„Wie spricht's ihn denn an d' Wab'n?“ frage ich noch zur Sicherheit.

„Ja no — weist a's schon, is gar betrog'n in der Nacht, s' Brünnl geht a so scharf — a Sehner schapat i' hu schon g'wis — dös hoagt — d' Wab'n.“

„Natürlich, d' Wab'n,“ bekräftigte ich.

„Also pad' ma's an!“

Dieser Entschluß ist der Beginn dreier mühseliger und doch jedes Jahr von Neuem

herbeigeführter Wochen, ist der Verzicht auf ein gutes Zeit, wohlbelagte Mätagelaf, frischen Anstich und wie alle die guten Dinge heißen, und dafür ein zerlegenes Heulager eingetaucht in raucherföhler Hütte, Mahnung wie die der Zufall bietet, das zusammen-gewürfelte Menu eines Ausfades: Wurst, Geselehtes, verdröckte harte Eie, abgeflandener Käse und altgedacenes Brod. Nässe, Kälte, Nebel und Schnee, aber auch die all' dieß Ungemach verklärende Hoffnung auf ein paar gute Hirsche.

Die Sache sieht sich für den Laien sehr einfach an. Die Wab'n hat den Hirsch auf der Umflächen schreien hören die ganze Nacht, ja, er ist überzeugt, daß ihn noch Jemand gehört, der sich besser daran versteht, — also!

Sobald es Tag wird, ist man auf dem Platz und schießt ihn von der „Eicht'n“ weg, oder beim Einziehen, oder gleich von der Wab'n ihrem „Greisfcher“ (Zweif) aus, in dem man nächtig.

Nun also — probiren wir's mit dem „Sehner“ auf der föllalm.

Einen Dorzug hat er einmal. Die föllalm liegt dicht oberhalb der Wurzhütte am tranlichen Spitzingee, und ein heimlicheres Standquartier, einen reizvolleren Winkel gibt es für mich nicht, so weit die heimatischen Berge ragen.

Glück muß man haben, oder es hat der Jaff die Gefährte so angerichtet. — Almabhall zum Schluß der Saison.

Von 4 Uhr an Bergstogelappeler, G'sangeln und Jubelschrei von allen Seiten. — Wien erste Dierich!

Es ist unanlaublich, was die kleine schwarze Hütte, am Bachrand hingekauert, Alles verschlingt an Paaren, und aus ihrem lang-gestreckten Bunde tönen immer von Neuem die Locktöne einer Gitarre und eines fofy-hobels (Mundharmonika).

Drinnen aber frachen die Dielen, drehen sich sinnerwirrend rotze und blaue Kreise.

Die Röcke der Dirnen, unter denen es schloßweis anblitzt, und die Bürchen schnafeln im Hahnentritt, die breiten Rücken unter dem geschwürzten Deckbalken krümmen, die knorren Arbeitshände um die prallen Hüften gelegt, die Augen halbgeschloffen im wozigen Wogen, im thierischen Schagen der Deringung, des sympathischen flutenden, das auch durch die größten Fingerringen dringt.

Da ist das schwarze Reife und das blonde Ei-wei, das „g'harze“ Mäidee und der hahnenrücken das Maree, die holze Koni und die „g'fährige“ front. Das schwarze Sopherl mit dem Christfnig'licht, das veranzerbte Märchenfnid in der Waldhütte und — die hirschnändige kleine Wab'n!



Engen Ludw. Hess (München).



E. Dodge (Dachau).

„War er denn wirklich da heut' Nacht?“ frage ich sie gespannt.

Da lacht sie verstimmt und schlägt mit ihrem blauen Saftschuch fofelt mich.

„Gena's, so was!“  
Da fängt sie schon der Jakt unter und sie legt ihr Köpfelein an seine Brust so innig warm, so ganz mundlos und lacht mir noch einmal unter den halbgeöffneten feuchten Rehangen so verständnisinnig zu.

Ich ging in's Freie, die Luft war mir zu dick und schwül.

Der Mond war herausgezogen über dem schwarzen stimmernden See.

Am Rausenberg schrie ein Hirsch. Es klang erst wie tiefes Weh, wie eine Klage, dann plötzlich eine Drehung des Tones, und ein zorniges Verlangen ordnete über Wald und See. Dem brühen antwortete eine Stimme ganz ferne im dunklen Wald — und drinnen lärmte der „Fohhobel.“ stampfte die Bürchen, daß die Schindeln am Dache sich rührten. — Die Brunstzeit war im vollen Gange — darüber kein Zweifel!

Aber ich wollte vom Zehner erzählen. — Ja, sehen Sie, Sie werden spöttisch lächeln. Gestern aber machte ich die achte Pirsch auf ihn. Jeden Morgen um 3 Uhr hinaus, Abends im Dunkeln herunter, und ich habe ihn noch nicht richtig zu Gesicht bekommen, ein paar mal seine dunfle Silhouette, einen Schimmer vor ihm, weiter nichts. „Es hat halt net mögen“, wie wir fatalistisch lagen, oder „seine Zeit is no net aus“, wie der heffinnige Spruch lautet.

Alles in der Welt hat nämlich zwei Seiten und Sie wissen, wie schwer es ist, von diesen zweien immer die richtige zu wählen.

Eine Alm hat aber vier Seiten. Das müssen Sie bedenken.

„Na heute gilt's!“ „Aus kann er nimmer!“ erklärt Jakt, mit dem unverwundlichen Glauben des Jägers.

Ein frischer Morgen, glashart der Boden, wenig Sterne am Himmel.

Der Schlachtenplan wurde gestern Abend im Stübel haarscharf entworfen, kein Rath verdammt, selbst der des Sophel nicht, des „Wurverbast.“

Die Sachlage war nämlich so: Mein Zehner war der Pfahhirsch, das heißt der unumschänkte Gebieter der acht „Stück“, die bei ihm waren, seiner Ansicht nach.

Da war aber noch ein Ahter und ein lumpiges Sechier, die ihm arg zu schafften machten und auch ihre Ansprüche erhoben; so war es für ihn keine leichte Arbeit, seinen harem ungeschädigt nach Hause zu bringen.

Hütete er das Kälberstück, das eine alte siebe von ihm zu sein schien, bedrängten die

zwei bösen Buben das junge Volk; besonders galt einem Schmalstück ihr sträfliches Demüthen.

Die letzten zwei Morgen entführten sie es jedesmal, selbst im enigen Streit, von der Alm aus steil bergauf dem Jägerkamm zu, während der Zehner unerschüssig, was er thun soll, bald dem Schmalstück nachblickte, bald auf das Kälberstück, das als solide Mutter ihm nicht von der Seite wich, bis die alte Liebe siegte und er grölend, dann und wann stehen bleibend und den stehenden einen zornigen Schrei nachsendend, dem Mutterstück nachzog, bergab, dem Walde zu.

Keider immer zu früh, vor Wächsenlicht, wie zum Hohne hundert Schritte vor uns vorbei.

Das Sophel lachte verstimmt.  
„J thut mit halt zum Schmalstück! halten, wenn i d Jäger war. Amal kann er's do nitma d'krast'n bei sein'r Alm. Wirf's scho' seh'n.“

Es lag eine so tiefe Ueberzeugung in dem Blick der schwarzen Augen. — Das Sophel zog hin.

Durch den schweigenden Wald geht's den Steig aufwärts zum Jägerkamm.  
Heute hat's das Rechte, von allen Seiten töbt der Hirschschrei.

Der Wald hört auf, schwarz wie aus Erz gegossen, ruhen die Katschenfelder, darüber hinaus grängt sich in scharfer Linie der Kamm ab vom mildigen Firmament.

Eine schmale Gasse, nur Jakt bekannt, fährt steil abwärts durch das zähe Gestrü. Ein Gams preist, aus seiner Nahe geschreckt. — Dann plötzlich zieht ein kalter Wind her aus. — Obacht!

Man räuspert sich in den vorgehaltenen Hut, schöpft Luft. Noch einen Schritt und unter uns gähnt ein riesiger Schlund, in dem

nach die Nacht brant, während uns zu Hüpten schon durchsichtige, rote Wälfchen schwammen.

„Seltsame fallen steil ab, vereinigen sich unten zu einer wirren, wie frisch erfallenen Schneer, herabfallenden Sandreize. Der Kopf der föllalm behut sich unter uns.

Es rauscht und braut von stürzenden Wässern; feiner, milchweißer Nebel lagert auf dem Grund.

Da herauf soll er kommen! — Wir horchen. — Alles still, keine einzige Stimme.

„War no schöner, wenn's heut leer war!“ meint Jakt.

Wir sehen uns fest, von Katschen gedreht. Jetzt geht tief unten ein Stein, — noch einer.

„Da san's!“ flüfter Jakt.  
Der Nebel schiebt auf und ab wie eine gefühnliche Kugel, einen Auszug suchend. Rothere Lichter stürzen über uns weg und durchglühnen ihn. — Jetzt! das ist einer! Ein furzer Kant! — Noch einer! Ein Stärkerer! Und jetzt geht's los, daß die Wände schallen, Schrei auf Schrei, zornige Antwort, bald da, bald dort, und die klappernden Steine verathen die wilde Jagd.

Herrgottsnebel verdammter! Der Zehner entfernt sich von uns, der Stimme nach. — Also die alte Geschichte. Dann muß der Ahter daran glauben. Keer gehe ich nicht heim. — Da reißt der Nebel, zerfließt im Au in Nichts vor dem purpurrothen Morgen, der heraufzieht über die Schneebän. Der heßel mit dem Almdor liegt unter uns, noch in kalten Schattengedächte die zierlichen Hüten, die grünen Flecken darunter. Hastigste Wälfen. — „Wo? Wo? Dort, dort! Seh'n's 'ha? Bei dem großen Stoa . . .“

Der feldstecher schwankt etwas in meiner Hand. Jetzt steigt ein Schrei herauf. — Bah' ihn schon! Dort trottel er hinter dem Kälberstück mit weit vorgestrecktem Hals. — Sehu! Ausgesteckte Sehu! — Jetzt wenn wir wären, wo wir gethern waren, in die Wälfen thät er uns laufen! Ja, es ist doch nicht alles Wahn, was man von Irene sprich.

Plötzlich dreht er sich, eine schwache über müthige Stimme wird laut dicht unter uns. — Steine raffen — der Seher und der Ahter, der zu uns herauf will! Der Zehner stoßt mit den Knien, daß das Erdreich aufsteigt, ein zorniger Schrei bricht sich an den Wänden, hüßliche Antwort. —

Das Herz schlägt mir bis in den Mund. Der Zehner sieht noch einmal um nach dem Mutterstück, das die Luter weit vorgelegt in die ferne sieht, dann, von einem zwingen den Gedanken erfasst, stürzt er daher an den Hüten vorbei. Und nun tanzt es unter uns im Sande, unter sädigen Schalen. Der



Christiane (Paris).

Ähler wied sichtbar; in weitem Bogen weicht er dem wüthenden Kämpfen aus, der das Gemüth nach vorne geleht, im scharfen Trabe ihn nahn. — Pöflich bleibt dieser stehen, der Ähler hat das Mutterstück erreicht, macht einige fokette Sprünge, und pöflich geht's lustig zusammen durch, hinterher das rathlose Halb. Der Schner sieht ihm schreien nach.

Ja, wer das Eine will, muß das andere ertragen, und er will doch hoffentlich das Eine.

Und ob er es will, das Schmalstück nämlich, das bereits den schmalen Steig durch das Gemäud zu uns herauf angenommen. Weit ausgreifend, mitten im Kauf ein lehrfüchtiges Grunzen ausstößend, eilt er ihm nach. — Jetzt überträgt es. Wir hören nur dann und wann einen Stein sich lösen, immer näher, — noch näher.

Oh Sopher! Sopher! Du Grundelehrte! Ich gelobe Dir das schönste Grand in's Ängel, wenn Du recht behältst. — Graunames E waren! Wehe, wen jetzt das Sieber besält, das gefürchtete Hirscheber. — Die Zähne aufeinanderzubeißen. — Schäm Dich! Sei ein Mannsbild!

Wir dufen uns im Geäst, jeden Augenblick — Da sieh's schon, das Schnalstück, wie aus einer Verfassung aufgetaucht, — wirft die Lufer vor. — Die Feder auf Jaß's Hut zeigt besten Wind. „Kaffen's 'hn nur 'rauf“, mahnt Jaß. „Vis in die Äinne, daß er si' net d'rfallt.“ Eingestochen! Wähs an die Wang! Die Welt verlinkt, es gibt nur mehr „die Äinne“ unter uns, das Stück vor mir.

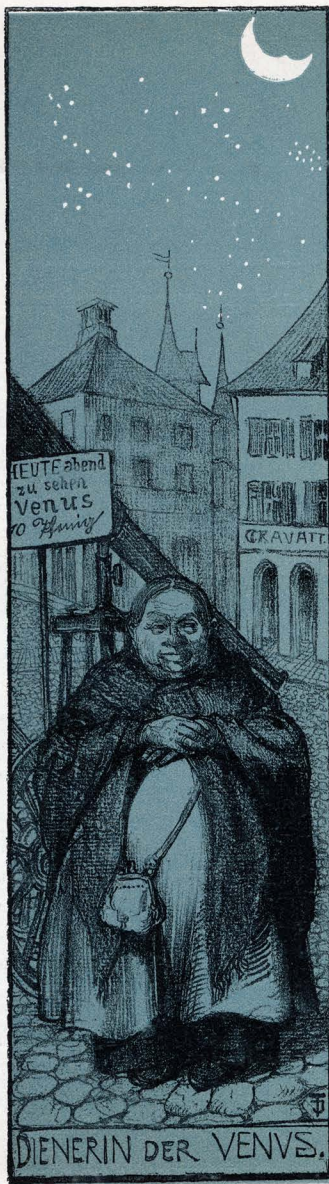
Es tritt vorwärts, taucht in die grobwehachene Äinne, die sich bis auf die Äim hinunterstreckt. Sekunden sind jetzt Stunden. — Ein farges Scher, — ein Stein kollert in hohen Sprüngen hinab. — die dritte Keron, halsbraun, taucht auf — sieht hüß! Heßiger Hubertus! Sopher! Sopher! Halt Du! Nauna, 's gilt a Ängel. — Jetzt der Grind, — der Hirsch — jedes Haar ist sichtbar. Und d's Geweih. Ich höre schon die Hammerschläge beim Aufmachen. Prachtvoll steht er mir im Visir, aber zu Schanden soll er nicht fallen, das wär' fein Waidmannswerk. Jetzt senkt er sich vorn, tritt in die Äinne, steigt wieder auf. — Das Horn sieht mitten im Blatt. —

Oh Wommen! Wommen! Was kofft die Welt! Da dröhnt der Schuß, unzählige Echo weckend. Der Hirsch sieht fernzergeude vorne auf.

„Hat 'hu schon!“ jubelt Jaß. Dann rasselt's und prasselt's und fracht's und fagelt's abwärts, von einem Geröllstrom gefolgt. Jetzt Some hebe Dich! Jetzt imponirt Du mir gar nicht mehr. — Wenn der Jaß nicht wär', ich rasselte nach, doch der horcht erst und schaut vorsichtig hinab. — Ein dumpfer Fall! — „Kiegt schon! Jgarletir!“ Wir drücken uns die Hände, — das ist Waidmannsbrauch. Und dann tüchtig eingekrellt in's G'schroß mit Schuß und Händen und vorsichtig hinab in der Äinne. Auf den weißen Steinen lenktest uns der purpurne Schweiß entgegen.

Mitten in der Sandstrefen hat ein Katzenhofen ihn gefaßt. — Derendel! Das oerweichte Haupt zurückgebeugt, der vordere Kauf eingezogen, poirt er im Code nach. — Jetzt kommen erst die schönsten Stunden, — das Aufbrechen — das Schugerklären, das Herunterbringen auf dem Bergschlitten, die Anfauf in der Würzhütte.

„Was hab' i' Dir 'gagt!“ meint das Sopherl, mit ihrem zierlichen Finger das



smaragdene Licht betupfend. „s kann ja net ans. San aa Kuader d' Hirsch!“

Was lag nicht alles in dem aa, eine ganze Welt von Tragödien und Pöffen, gebrochenen Herzen, analollen Schmerzen, bimmelstürmenden Gefühlen und platten Gemeinheiten, das ganze Warrenspiel des Lebens!

Das Ängel mit dem Zehnergränbl steckt an dem kleinen braunen Finger, möge es immer an den Anlaß erinnern, der es da hingebracht. Schade, daß ich Jhnen vom nächsten Tag nicht mehr erzählen kann — und wieder von einem — der faden ging ja immer aus, so reich ist hier das Leben, so voller Schmeid.

Fehlt nur noch, daß wir am warmen Ofen befaßamen sitzen, beim schäumenden Humpen und Jaß macht die Musik dazu mit dem „Schneiden.“

Aber kommen Sie doch. — Ofen, Jaß, Schneiden und ich stehen zur Verfügung — wenn die Hirsche wieder schreien.



Alles niederdeutscher Volksreim in Munde schleswig-holstein'scher Bauern

Wie das Ansoß am Aesenshoff  
Beissen thut der Ziegenbock,  
Der der Tod das Mensch freist auf  
Vach sein furzes Lebenslauf.

C. B.



## Eine gute Partie

Von Gyp.

Er. (Sohrelegante Morgentollette. Kommt im Fiaker die Champs-Élysées entlang gefahren. Es ist 10 1/2 Uhr.) „Ich bin noch müde! Aber um elf Uhr muss ich da sein... Das Frühstück ist um elf Uhr festgesetzt, in Wirklichkeit findet es um zwölf Uhr statt... Ich werde thun, als hätte ich falsch verstanden... Sie wird mich empfangen... Ein von der Familie arrangirtes tête-à-tête, damit wir Zeit haben, uns kennen zu lernen... Die Kleine ist hübsch, und ausserdem hat sie 1.500.000 Francs Mitgift!... ich werde die Heirat beschleunigen... vor dem Herbst muss sie stattgefunden haben... Bis jetzt haben wir noch nicht viel mit einander gesprochen... ich glaube, ich schüchtere sie ein... Sie spricht wenig und scheint noch weniger zu denken... übrigens ist mir das auch lieber... ich werde sie nach meiner Manier formen... ich werde sie lenken und leiten, wenn sie mich nicht... (unwillkürlich lächelnd). Und sie wird mich lieben... sie liebt mich vielleicht schon... ich habe an verschiedenen ganz unzeitweiligen Zeichen zu bemerken geglaubt... Es ist seltsam... die jungen Mädchen lieben immer die, die sich nicht mit ihnen beschäftigen... drollige kleine Thierchen!... Kutscher! Halt! (steigt ab und bezahlt den Fiaker). Ich habe jetzt höchstens noch 200 Meter zu gehen und bin gar nicht mehr müde! (bemerk das Haus). Donnerwetter! sie wohnen aber ganz nett! die braven Leute! Der Vater Dubouger muss teufelsmäßig viel Geld verdient haben, um sich das leisten zu können... Haha! da tritt die „Objekt“ die Strasse herunter...“

J. Tauscher (München).





Der Taucher von Friedrich von Schiller: „Da unten aber ist's fürchterlich!“

Walther Pittner (München).



es scheint mir entgegen zu kommen, das „Objekt“! das stand nicht im Programm und ändert meine Eintrittsphrase ein wenig!... Nun, ich werde mich schon aus der Affaire ziehen!...“

*Auriane Dubourg* (20 Jahre, gross, schlank, elegant, Pflüge Augen, milchweisser Teint, lachender, frischer Mund, Haare von wunderbarem Blond. Scheint von Kraft und Gesundheit zu strotzen. Sehr einfache, dabei aber gewählte Toilette).

*Er* (sie leicht mit Grazie verneigend). „Mein Fräulein!...“

*Sie*. „Mein Herr...“ (grüsst korrekt).

*Er*. „Ich habe mich doch nicht verspätet?... Ich hatte nämlich die Ungeschicklichkeit, mich ein wenig zu verirren...“

*Sie*. „Verspätet?... Oh, durchaus nicht! Wir frühstücken um 12...“

*Er* (den Erstaunten spielend). „Wie?... um 12?... Aber ich glaubte doch...“

*Sie* (die Unterhaltung wechselnd). „Sie haben wohl recht unter dem Staub zu leiden gehabt, nicht wahr?“

*Er*. „Allerdings... etwas... Sie schienen Ihren Spaziergang nach dieser Seite zu lenken, mein Fräulein, und ich möchte Ihre Pläne nicht stören...“

*Sie* (lächelnd). „Aber... Sie sind wohl müde?...“

*Er*. „Nicht im Geringsten... ich bin ein sehr strammer Fussgänger... ausgezeichnete Fussgänger... übrigens ist der Weg wirklich nicht lang...“

*Sie*. „Nicht lang?... Von der Rue Royale bis hierher?“

*Er*. „Ach Gott, nein!... Ich bin in 50 Minuten hergekommen... (bei Seite). Das stimmt! ich bin ja gefahren!“

*Sie*. „Na, wenn Sie genug haben sollten, so kehren wir eben um...“

*Er* (bei Seite). „Ich darf die 1,500,000 Franks nicht aus dem Auge verlieren! Seien wir liebenswürdig! (laut). Was für eine entzückende Toilette Sie haben, mein Fräulein... was ist das für ein Stoff?“

*Sie* (erstaunt). „Battist...“

*Er* (zerstreut). „Ach! wirklich! Battist? Also wie ein Taschentuch?“

*Sie* (lächelnd). „Mein Gott, ja... aber der Stoff ist rosa!“

*Er* (immer zerstreut). „Ach! er ist rosa!“

*Sie* (überrascht). „Wie?“

*Er* (wieder zu sich kommend). „Ich schwärme für Kleider... so etwas ist so hübsch... (bei Seite). Ich suche nach einem Effekt! (laut). Habe ich nicht Recht, Fräulein?“

*Sie*. „Oh, ich... ich bin eine sehr schlechte Richterin... Wenn ich verheiratet sein werde... wenn ich mich überhaupt je verheirathe...“

*Er* (bei Seite). „Meine Phrase!“

*Sie*. „— so werde ich meinen Mann bitten, sich gar nicht um meine Toilette zu kümmern!“

*Er* (veräuzt). „Oh!“

*Sie*. „Die Männer haben gewöhnlich keinen Geschmack, sie verstehen von solchen Dingen nichts... übrigens ein Glück für sie!“

*Er*. „Wieso ein Glück?“

*Sie*. „Weil das nicht der Männer Sache ist... ebenso wenig wie die Küche oder der Haushalt!“

*Er* (sie ziemlich unverschämte betrachtend). „Was Sie sagen! (bei Seite). Ganz erstaunlich diese kleinen Mädchen!... Ich habe die Unterhaltung schlecht eingeleitet... ich werde mit ihr von der Jagd sprechen... Das scheint ihre Passion zu sein... (laut). Sie lieben die Jagd wohl sehr, Fräulein?... ich schwärme dafür... ich jage leidenschaftlich... gibt es einen hübscheren Anblick, als diese Menge Wildpret, wenn man nach dem Hallali so die Strecke besieht? Und erst die Jagd in der Ebene!... (bei Seite). Ich kann sie nicht ausstehen, doch das thut nichts, seien wir lyrisch!... Die Jagd in der Ebene! bei der Eröffnung mit einem guten Hund! bei der schönen, feuchtem Wetter, mit einem leichten Gewehr auf der Schulter!... Ich habe letzthin ein's im Taubenschlüssen in London gewonnen... es wiegt fast gar nichts und trifft!... Ach, mein Fräulein! Eine Idealfräulein! Ich bin überzeugt, mit diesem Gewehr würden Sie alles treffen, was Ihnen in den Wurf kommt!“

*Sie*. „Oh, das glaube ich nicht! ich habe noch nie einen Flintenschuss abgegeben!“

*Er*. „Wie?“ ich glaube, Sie liebten die Jagd...?“

*Sie*. „Nein! Da hat man Sie falsch berichtet!“

*Er* (bei Seite). „Ach! ich habe wirklich kein Glück!... Das hätte mir Frau von Valfeury auch sagen können! (bemerkt eine kleine Brücke, die über den den Park durchschneidenden Bach führt.) Ach! ist das hübsch! Welch entzückender Erdenwinkel!... Wollen wir nicht hier entlang gehen, Fräulein?“ (Pause: sie gehen schweigend neben einander.)

Er (bei Seite). „Das ist wirklich eine brillante Heirath! Allerdings muss man den Papa und die Mama Dubourg in den Kauf nehmen, doch sie sind so reich, dass man sich das schon gefallen lassen kann! . . . Uebrigens werden sie doch nicht ewig leben! . . . Nichts kürzt das Leben der Leute, die beständig gearbeitet haben, schneller ab, als die gezwungene Unthätigkeit, die Folgen des Vermögens . . .“

Sie (entschlossen). „Sagen Sie mir, Herr von Halb . . .“

Er (eilrig). „Mein Fräulein!“

Sie. „Wenn ich nichts besäße, hätten Sie dann auch Lust, mich zu heirathen?“

Er. „Aber . . . mein Fräulein . . . ich habe . . . wirklich . . .“

Sie. „Nicht wahr? Nein? Ach, mir können Sie es schon sagen! Ich will Sie nämlich nicht heirathen, also . . .“

Er. „Mein Gott, mein Fräulein! . . . Ich weiss nicht, wer Ihnen hat sagen können . . .“

Sie. „Niemand . . . Man hat mir nichts gesagt . . . wirklich nicht . . . aber das war nicht schwer zu errathen.“

Er. „Ah!!“

Sie. „Erstens haben Sie mir bei den Rennen die Ställe gezeigt . . . und Sie befreiten, ich bin nicht dumm genug zu glauben, dass ich die Ehre gehabt, dreimal an Ihrem eleganten Arm zu hängen, wie die Zeitungen sich ausdrücken, wenn nicht . . . daher habe ich Sonntag sofort gesehen, auf was das hinauslief . . . und als die gute Frau von Valfleury Sie vorgestellt hat, habe ich mir gesagt: Sieh! sieh! ich hätte gar nicht geglaubt, dass er sich verheirathen will!“

Er. „Warum denn nicht?“

Sie. „Weil das Leben, das Sie führen, meiner Ansicht nach, zu ungesund sein muss, als dass man es ändern sollte, . . . ohne dazu gezwungen zu sein.“

Er (melancholisch). „Ach, nicht so angenehm als Sie glauben, Fräulein! (bei Seite) Versuchen wir's mit der Traurigkeit, das lieben die Frauen gewöhnlich! (laut) Dieses Leben, das Ihnen so schön und glänzend erscheint, ermüdet und langweilt uns; und wir haben oft Lust, es ganz bei Seite zu werfen! (fast zärtlich) und an dem Tage, an dem wir auf unserm Wege ein reizendes junges Mädchen treffen, das den Typus der geträumten Frau verkörpert, sagen wir ohne Bedauern der Vergangenheit Lebewohl, und wenden uns fröhlich der lachenden und ruhigen Zukunft zu . . .“

Sie. „Ach! ich wollte gerne mit Ihnen lustig plaudern, und nun erzählen Sie mir eine Menge Dinge, bei denen man im Stehen einschlafen kann.“

Er. „Oh, wie boshaft und spöttisch Sie sind! Als Sie also errathen hatten, dass ich an Sie dachte, haben Sie sich da nicht gesagt, dass ich für Sie . . . ich will nicht gleich sagen . . . Liebe empfand . . .“

Sie. „Sie haben Recht, sagen Sie es nicht!“

Er. „Aber eine seltsame, unerklärliche Zuneigung, die mich wider meinen Willen zu Ihren Füßen zog . . . Haben Sie sich das nicht gesagt, Fräulein Auriane?“

Sie (laut lachend). „Ach nein!“

Er. „Was haben Sie denn geglaubt?“

Sie. „Dass Sie krank wären oder Schulden zu bezahlen hätten.“

Er. „Nun, Sie haben ja einen schönen Begriff von der Menschheit!“

Sie. „Oh, so sehr schlecht ist er gar nicht! . . . aber ich bin mir mit meinem geringen Verstande darüber klar, dass, wenn ein Mann, wie Sie, ein junges Mädchen heirathet, das er erstern noch gar nicht kannte, es dafür nur ein Motiv geben kann, über das man nicht gerne spricht.“

Er. „Weshalb denn nicht?“



Robert Engels (Düsseldorfer).

Sie. „Ich gehöre nicht Ihrer Gesellschaftsklasse an, das wissen Sie wohl. . . Papa hat lange Zeit in Marseille Seife verkauft.“

Er. „Sie wollen also nicht einen Mann heirathen, der der vornehmen Welt angehört?“

Sie. „Das will ich nicht sagen . . . aber ich will geliebt werden . . . ich will vorher gekannt werden . . . Darunter verstehe ich nicht, dass eine alte Dame eines schönen Tages zu einem Herrn, der sich aus einem Grunde, den ich lieber nicht nennen will, verheirathen möchte, sagt: Hören Sie mal, Sie wollen sich ja wohl verheirathen? . . . Da ist die kleine Dubourg . . . nicht allzu hässlich, für eine Erbin wenigstens, einzige Tochter, im besten Pensionat erzogen, riesig viel Geld! . . . Ueber die Familie lässt sich nichts sagen . . .“

Er (protestirend). „Aber, mein Fräulein!“

Sie. „Na, behaupten Sie doch, dass die Sache sich nicht so abgespielt habe!“

Er (aufrechtig). „Ich schwöre Ihnen, mein Fräulein, dass ich Sie reizend fand, bevor ich Sie kennen lernte und dass ich Sie heut anbetungswürdig finde . . .“

Sie. „Ja, ich sehe wohl, dass Sie mich anders fanden, als Sie vermuteten . . . Anstatt eines kleinen radschlagenden Pfauses, der sich in den Millionen seines Papas blähte, treffen Sie ein gutes Mädchen, das von ihrer Person und ihrem Geld wenig Aufhebens macht, und sagen sich: Sieh! sieh! sie wird vielleicht weniger langweilig sein, als ich vermuthete!“

Er. „Oh, mein Fräulein! . . . nie habe ich auch nur im Traum gewagt . . .“

Sie. „Papperlapp! . . . Reden wir keine Dummheiten! . . . Das ist unnütz, da jetzt alles in Ordnung ist . . .“

Er. „Wie? wie? in Ordnung?“

Sie. „Ja, da ich Sie nicht mehr heirathe . . .“

Er. „Aber, ich hoffte doch . . . ich werde mein Möglichstes thun, um Sie von meiner Zuneigung zu überzeugen . . .“

Sie. „Selbst wenn ich von dieser Zuneigung überzeugt wäre, würde ich Sie doch nicht heirathen . . .“

Er. „Ah!!“

Sie. „Nein . . . ich will ganz offen sein . . . Sie sind nicht mein Geschmack, als Mann . . . Sie besitzen allerdings Eleganz und Chic, doch es gibt Dinge, die ich zum Glücke notwendiger finde . . .“

Er. „Was? Zum Beispiel . . .“

Sie. „Nun, zum Beispiel . . . Das Herz . . .“

Er. „Aber ich habe doch Herz, mein Fräulein . . .“

Sie. „Nicht einen Schimmer . . . Diese blasirte Trockenheit würde mich beständig verletzen, obwohl sie vielleicht in den Augen Anderer Ihr Hauptverdienst ist . . . Ich bin eben nicht erzhelig . . . ich will nur glücklich sein . . . auf meine Art . . .“

Er. „Ich würde Sie glücklich machen, Fräulein . . .“

Sie. „Niemals!“

Er. „Sie brauchten sich nur lieben zu lassen . . .“

Sie. „Das genügt mir nicht! ich will auch lieben!“

Er . . . . .

Sie (lachend). „Nehmen Sie's nicht für ungut . . . Sie besitzen Alles, um andern zu gefallen . . . Sehen Sie doch nicht verzweifelt aus! Das steht Ihnen gar nicht!“

Er. „Aber . . .“

Sie. „Da hören Sie? Die Frühstücksglocke! Papa und Mama haben keine Ahnung, wie sich die Sache ohne sie gestaltet hat . . . Aber Sie sehen wirklich ganz bestürzt aus . . . Sagen Sie mir 'mal . . . Sie brauchen wohl sehr viel Geld? . . .“

Er (zerschmettert) . . . . .



Josef Danberger (München).

Sprigen, sagt die Polizei,  
Daß von Staub die Straße frei,  
Thut man Nachmittags um Dreil

Ob der Himmel grau, wie Blei,  
Ob ein Donnerwetter sei,  
Sprigt man Nachmittags um Dreil

Gleich wird's gießen — einerleil  
Sprigen, sagt die Polizei,  
Thut man Nachmittags um Dreil

# Nicolaische Buchhandlung, Borstell & Reimarus.

Sobien erschien:  
**Beachtungswürdige Angebote für Bücherfreunde, No. 66.**  
 Inhalt: Unterhaltungsschriften und wissenschaftliche Werke zu zeitweilig besonders ermäßigten Preisen. Vortreffliche Gelegenheit zur Anschaffung billigen Lectüre und zur Ergänzung von Privat- und öffentlichen Bibliotheken. Versand un berechnet und postfrei  
**Berlin NW., Dorotheenstr. 75.**

IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Möser.

## Neue Schönheitspflege:

### In jugendlicher Schönheit!

von  
 Dr. med. Carlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Fjsg. ract.

Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

- I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten: Leberflecke, Muttermärke, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtshaare; (Rothe Nase); Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schweiß etc. (Gewährte Mittel, Recepte, Rathschläge etc.).
- IV. Pflege der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.).
- V u. VI. Pflege des Mundes, der Zähne und Fingernägel. VII. Gymnastik und Massage.

körperliche Übungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe). X. Beschäftigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). XI. Unschöne Magerkeit bei Damen, Abhülle und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). XII. Erlangung schöner, proportionierter Körperformen. (Herren und Damen besonders). XIII. Das Radfahren Licht und Schatten. XIV. Wie soll man fahren zur Verhinderung der Körperform? (Herren und Damen apart). XV. u. s. w.  
 Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigen Einband Mk. 3.— (Nachn. 3.30) = fl. 1.35 (Nachn. 2.—).  
 Zu beziehen vom Verleger **H. Fortzage Nachf. Dresden 50**  
 — sowie durch jede Buchhandlung.



## Humor des Auslandes

Herr Blain, republikanisches Mitglied der Deputirtenkammer weiß in einem kleinen Text seines Wahlzettel's zu Belud und Promentit dabeli mit einem feinen Wähler. Die Unterhaltung brecht sich um die haarenlosem Schindlagent des Venidien, die sich des Thier dienbar macht, die Elemente bändig u. j. w. u. j. w.

„Fürwahr“, ruft der Deputirte enthusiastisch, „wir sind die Könige der Natur!“

„Die Könige der Natur?“ unterbricht ihn der andere; „für einen Vertreter der Demokratie würden Sie da doch etwas zu weit gegangen sein.“  
 „No, es ist wahr“, entzündigt sich Herr Blain erwidert, „ich habe mich nicht schlecht ausgebrütet; ich wollte sagen: wir sind die Präsidenten der Republik der Natur.“ (La Rire.)

Junger Ehemann (stolz): „Ich habe es mir zur Norm gemacht, meiner Frau Alles zu sagen, was mir begegnet.“

Alter Praktikus: „Das soll gar nichts heissen! Ich sage meiner Frau sogar Dinge, die niemals vorgekommen sind.“ (Ladies Review.)

In einer Fortsetzunge in Schottland fragte der Kurzer der Lehrer die Schüler: „Was ist Nichts?“ Ein Knabe antwortete: „Nichts ist, wenn Jemand uns heigt, kein Bier zu halten, wahl send er in's Wirthshaus geht, und nachher nur sagt: Zank.“ (Dorothy's Journal.)

Der Gatte: „Ich muss Dich bitten, Herrn Penotschke nicht mehr zu empfangen. Er compromittirt Dich mit seiner Courmarche.“

Die Gattin: „Wie kann man nur so etwas behaupten. Seine Absichten sind die edelsten Er hat mir fest versprochen, mich zu heirathen, wenn ich Wittwe war.“ (Russ. Witzblatt „Schur“.)

Advokat (zu seinem Clienten, der wegen Bankrott angeklagt freigeprochen ist): „Was werden Sie mit Dullit gegen, daß ich Sie in verteidigt habe?“

Client! „Keinen Fennig! Sie obwohl als die Jury haben mir deutlich bewiesen, daß es eine durchaus erlaubte Sache ist, nicht zu glauben, was man mißt.“ (Il Mondo umoristico.)

# Henneberg-Seide

— nur ächt,  
 wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

- schwarz, weiss u. farbig von 60 Pfg. bis SH. 18.65 p. Met. — glatt, gefleirt, tartirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Effinil etc.)
- Seiden-Damaste u. Mk. 1.35 — 18.65
- Ball-Seide u. 75 Pfg. — 18.65
- Seiden-Bastkleide p. Met. u. 13.80 — 68.50
- Seiden-Fouldars bekr. u. 95 Pfg. — 5.85
- Seiden-Gondalins u. Mk. 1.35 — 11.65
- Seiden-Bronalines u. 1.95 — 9.80
- per Met. Seiden-Armüres, Monopols, Crisalliques, Moire anette, Duchesse, Princesse, Moscowite, Marcellines, feine Steppeden- und Jalousie Stoffe etc. etc. porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster und Katalog umgehend. — Doppelt Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, Zürich (K. & K. Hoflieferant).

Int. Patent- und Techn. Bureau  
**Franz Bartels**  
 Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191  
 Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.  
 Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen geahnte Verreitor-Honorar geht zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

**D. E. Albert & Co.**  
 München  
 Plutotypie  
 Zinkographie  
 Hellographie  
 Kupferdruck  
 Photographie  
 Verlangend Sie  
 Muster und Preise.

Heilanstalt für  
**Haarkrankheiten**  
 Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste Verpf. Schön. Aufenthalt. (Park-Grundst.) Ausführl. Prospekte fr. Leipzig-Lindena, Dr. med. Hll.

No. 42 der Münchner illust. Wochenschrift für Kunst und Leben  
 „JUGEND“ gelangt zum 70. Geburtstag

**BOECKLIN'S**

als HULDIGUNGS-NUMMER

als Ausgabe und enthält Beiträge von Max Klinger, Hans Thoma, O. Greiner, D. v. Lilienron, M. Halbe, Sascha Schneider, R. E. Hartleben, F. Erlar, A. Jank, R. Dehnel, O. J. Bierbaum, G. Falke, J. Diez, A. Schmidhammer, G. Hirth, F. v. Ossi.

Einzelpreis dieser Nummer wie gewöhnlich 20 Pfg.  
 Ferner gibt die „Jugend“ eine geprägte  
**BOECKLIN-MEDAILLE**

heraus, die der Munchner Bildhauer Hugo Kaufmann im Auftrage des Herausgebers der „JUGEND“ nach Sitzungen Bocklin's in diesem Sommer in Florenz modellirt hat.  
 Die Medaille kostet 20 Mark und ist sowohl direkt vom Verlag der „JUGEND“, wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.  
 Probe-Nummer der „JUGEND“ auf Verlangen kostenlos durch München G. HIRTH'S Kunstverlag.

**Innsbruck** „Hôtel Kaiserhof“  
 Sehr mässige Preise — Gg. RIEGER, Besitzer.

**Deutsches Theater, München**  
 \* Schwanthaler-Passage. \*  
 Sehenswürdigkeit I. Ranges. Grossartige Restaurationslokalitäten.

**Seelen-**  
 Charakter-Analyse aus der Handschrift. Mit pr. Anl. z. Selbstbrieff. Bekennn. a. d. Gesellschaft. (D. u. H.) sb. d. geb. u. int. Inenach, aufgerit. durch m. bis an die Grenze d. Unmög. reich. Enthüll. die hochgesteig. Spannkr. u. Lebensfr. bring. 1.50 zu u. 20 zu Porto in Marken a. Länd. od. Nachn. an

**P. P. Liebe**, Meister der Psychographie in Augsburg.

**Zithermusikalien**  
 zur Ansicht versendet Verlag K. Perle, Heinkel, Mannheim.

Füßlerant **O. Zimmermann**  
 Gressen in Thüringen empfiehlt  
**Grottensteine, Grottenbauten, Felsenbauten, Wintergärten, Cascaden etc.**  
 Skizzen, Preise und Referenzen frei.

Jeder Deutsche im Auslande wird gebeten, die Adresse d. Wochenschrift J. H. Schöner u. M. J. H. Seiffers St. 48, anzugeben, wofür dieselbe eine Probe-Nummer der Wochenschrift „Das Echo“, Organ der Deutschen im Ausland, unsonst übersendet.

### Humor des Auslandes

Geistlicher (zu einem angehenden Jungen): „Weißt Du nicht, daß es Sünde ist, am Tage des Herrn Fische zu fangen?“  
 Junge (betäubt): „Wer jagt denn, daß ich weils jung?“  
 (Tri-Bits)

Sennerin: „Warten Sie einen Augenblick, Herr, die frische Butter wird gleich fertig sein.“

Tourist: „Sie machen eigens frische Butter! Könnten Sie mir statt dessen nicht einen netten, kleinen Abgrund zeigen, wo ich mir etwas

brechen kann, damit die Zeitungen von mir berichten?... aber ohne daß ich ernstlich Schaden nehme?“

Sennerin: „Lassen Sie nur, gleich kommt mein Mann heim, der wird schon Mittel und Wege finden, Ihnen ein paar Rippen zu brechen.“  
 (Il Mondo umoristico)

— Warum haben Sie Ihren früheren Vrat nicht mehr, Wirt Erbrichtig? —  
 — Er hat mir fünf Regie verfallen, und auf keinem einzigen handt ein Bietchle. —  
 (Tri-Bits)

**DER MODERNE STIL**

Eine Internationale Kunstausstellung über die hervorragendsten Kunstgewerblichen Leistungen der letzten Jahre  
 Geöffnet in 15 Lieferungen 2 M. 3

Von Engen. Für alle Künstler, Kunstfreunde und Kunstgewerbtreibenden hochinteressanten Werkes ist soeben die erste Lieferung erschienen.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Gegen Einzahlung von 1 Mark erfolgt franco Zusendung des ersten Heftes von der Verlagshandlung Julius Hoffmann, Stuttgart

# Gedächtnis

Pochlmann's Gedächtnislehre heilt Zerstreutheit, entwickelt und stärkt das natürliche Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen etc.  
**Wiener Fremdenblatt:** „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis herabilden können, die jeder Anforderung gewachsen sind...“  
**Berner Schublatt:** „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstreutheit sind unübertrefflich...“  
**Hamburger Nachrichten:** „... Seine Lehre hilft nicht nur dem Gedächtnisschwachen, sondern bietet auch dem normalen Gedächtnisse Anleitung, sich zu vervollkommen, sie ist dem Lernenden wie dem praktischen Manne des Lebens eine gleich gute Stütze...“  
 Prospekt (deutsch, italienisch oder holländisch) mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von  
**L. Pöhlmann, Finkenstrasse 2, München A. 60.**



## Neue Gasbeleuchtung ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!

Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gaslampen!

**Kein Cylinder! Kein Docht!**  
 Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftslökre u. s. w.

**Transportables Gaslicht:**  
**Beste Strassenbeleuchtung:**  
 Starnbräuer für Bienen und Arbeiten im Freien. — Schmelklocher. — Lötampfen. — Bronze-Problemlampe und Zubehör 6 Mk. 50 Fig. gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. — Illust. Freilisten gratis und frei.

**Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.,** Johanniterstr. 11.  
 Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

# Lungenleiden

Herr **Dr. med. Egenolf in Kelkheim** a/Tannus schreibt: „Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur Gutes berichten. Bei begonnener Lungen-tuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolgreich gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. **Ausgezeichnete Resultate** sah ich bei Kindern, bei denen in Folge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr **Dr. med. Huber in Rosenheim:** „Mit Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem Lungen-schwächlichen durch Hebung des Appetits bedeutende Besserung des Allgemeinzustandes erzielt.“

Ist 70% konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glycerin, 20.0. Vin. malac. 10.0. Preis per Flasche (250 gr.)

**Nicolay & Co.,** chemisch-pharmaceut. Laboratorium, **Hanau a/M.**

Mk. 3.—, in Oesterreich-Ungarn R. 2.— & W. Depots in den Apotheken. Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

## Decorationsmaler

im Ornament, Blumen (möglichst auch in Figuren) durchaus tüchtig und selbständig im Zeichnen und Malen, wird als erste Kraft von einer rhein. Schablonenfabrik auf Jahres-Engagement gesucht. Probearbeiten erforderlich. Offerte befördert die Expedition unter S. 270.

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!

6. Auflage (soeb. ersch.) mit vielen Original-Illustrationen von Saucha Schneider und K. Müller.

Schönheitspflege „Sana“ Dr. Meierreis.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Ordnung: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdrucksstudie. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser, Ekzeme, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände, Gesichtshaut; Sommergeraten, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Hellymanistik. 12. u. s. w.

Besond. Anleihe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren. Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.50) = R. 1.75 (fl. 2.—). Durch **Paul Max Kirbach, Dresden A. 16** od. jede Buchhandl.

## Weibliche und männliche Aktstudien

nach dem Leben

Landchaftstudien, Tierstudien u. Gröste Koll. der Welt. Brillante Profectionen 1000 Lignos und Cabinet Mk. 5.— Katalog gegen 10 Pf. Marke.

**Kunstverlag „Monachia“**  
 München 11 (Postfach).

Wir gebrauchen eine bildliche Darstellung der 10 Gebote für einfarbige Reproduction Format 22 x 16 cm. Skizzen mit Honorarforderung erbitten sofort

Berlin  
 Aug. Thümecke Nachf.  
 G. m. b. H.

**Welche Hausfrau kennt es nicht?**

Zu haben in Colonialwaaren-, Drogen- und Delikatessgeschäften.

Ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel

## Institut RUDOW

Berlin W., Leipzigerstr. 13, besorgt f. alle Plätze exakt u. direkt **Auskünfte Ermittlungen** jeder Art, Beobachtungen etc. sowie alle sonst. Vertrauensangelegenheiten. Prosp. kostenfrei.

## Chemigraphische Kunstanstalt OSCAR CONSEE MÜNCHEN

Müllerstr. 22

Cliches  
 Autotypie  
 Zinkographie  
 Chromotypie  
 Lithographie  
 Photo-lithographie  
 Photo-galvanotypie  
 Photo-xylographie

1871-1872, 1873, 1874, 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900

Gegründet 1873

**== Plakate. ==**

Verbindung mit **Maler** gesucht, die moderne Plakate entwerfen. Adr. u. **A. N. 7964** an Rudolf Mosse, Dresden erbeten.

**Feen-Wasserlilie.**

(Japanische Nareisse).

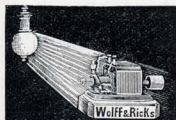


**Feen-Wasserlilie** St. M. 1.-, 3 St. M. 2.50, 10 St. M. 7.50, 25 St. M. 15.-, **Glasschale** für 2-3 Zwiebeln M. 50. **Bemalte Porzellanschale** für eine Zwiebel wie Abbildung Stück M. 1.-

Die Zwiebel ist einfach in eine Schale zu setzen, welche zur Hälfte mit Kieselsteinen und Wasser gefüllt wird. Sie wird an's helle Fenster der warmen Stube gestellt.

**J. C. Schmidt, Hoflieferant Erfurt.**

Man verlange Preisbuch über Blumen-zwiebeln-Neuheiten



**Elektr.** Beleuchtung (Galvanoplastik etc.) mit unsern neuen galvanischen Säulen (1 Zelle 6 bis 60Vols) u. Beleuchtungselementen (3 Volt). Tragbare Lamp., **Veloipedinterm.**, Taschen- u. Handlaternen v. M. 15.50 an.

**Dynamomaschinen** aller Grössen (v. M. 25.- an, 2-3 Lampen speisend), für Licht, Galvanoplastik etc.

**Electromotoren** v. 1/10 bis 15HP, von Mk. 20 an.

**Accumulatoren** aller Art, Erwärmer, Galvanophore.

Für elektr. Licht u. Kraftanlag. billige Bezugsmenge. Kostenvoranschläge prompt. **Lausprech-Telephon.** Kompl. Haus-Telegraph. s. Selbstst. M. 8.50. Elektr. Ubrleuchter mit Nachlampen. Elektr. Feuer- u. Taschenfeuerzeuge. Elektr. Gassind., Basennadeln, **Phonographen.** Elektr. Neuheiten.

**Experimentkästen** mit gangb. Dynamos, Accumulatoren etc. Neuestes Spiritusglühlicht 1 Liter 14 Stunden.

**Wolff & Rick's, Berlin SW., Dossenerstr. 22.** Lieferant von Behörden, gegründet 1883. Prospekt gratis. Grosser illustr. Preis-kourant gegen 40Pf. in Marken all. Länder. Vertreter gesucht.

**Beim Golfspiel**



Muß denn dies Zuberl immer dabei sein? (Lico)

**Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphiump- und ergel. Entziehungskuren ohne Qualen**

**Baden-Baden.** (Prospecte) Siehe Dr. K., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. Aufl. Dir. Drz. Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Hörsen.

**Antiquitäten** aller Art, franz. u. engl. Farbdrücke, kauft stets zu angemess. Preisen u. erb. Offerte **Siegfried Lämmle, Antiquitäten- u. Kunsthandlung München, Barerstrasse 8.**

Der Kenner raucht **California-Cigaretten.**



**CIGARETTEN LAFERME DRESDEN**



**Zeichen- und Mal-Schule**

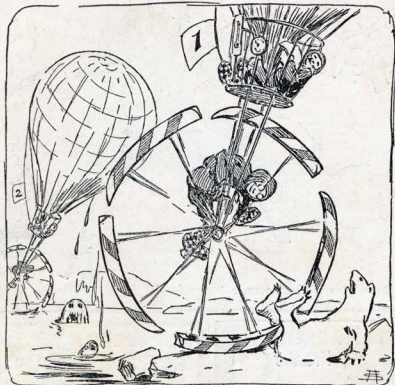
des **Vereins der Künstlerinnen Berlin, Potsdamerstrasse 39** im Garten

Prospecte und Anmeldung daselbst vom 1. Oktober Vormittags 9 bis 10 Uhr und Nachmittags 4 bis 5 Uhr. Beginn des neuen Quartals 15. Okt. 1897.

Abteilung I: Elementar-, Zeichen, nach der Natur, Ornament, Antike, lebendes Modell, Akzeichnungen, Anatomie, Landschaft, Perspektive u. Schattenlehre, Flach-Ornament, Methodik, Kunstgeschichte.  
Abteilung II: Malklasse: Porträt, Akt, Figuren, Landschaft, Blumen u. Stillleben.  
Abteilung III: Seminar für Zeichenlehrerinnen.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



Das Ballon-Sfi-Fahrrad

## Humor des Auslandes

Bettler (zu einem altlichen Herrn, der sich auf einer Veranda mit einem Bicycle zu schaukeln macht): „Ach, verzehret Sie nur, lieber Herr, können Sie mit vielleicht sagen, wie ich Arbeit kriegen launt?“

Mr. Grumbler: „Jawohl — faulen Sie sich ein Bicycle und luden Sie's rein zu halten!“

(Yonkers Statesman.)

## Die Frage der Zeit

Vorsteher einer Sonntagschule (am Montag zu einem Schüler, furios): „Warum warest Du gestern nicht in der Sonntags-Schule, Arthur Smith?“

Arthur Smith: „Papa und ich — wir sind auf unseren Bicycles den Hudson hinauf bis Yonkers gefahren.“

Vorsteher (süß lächelnd, eifrig): „So — wie waren denn die Wege? Gut?“ (Life.)

**D** *Billige, dicke*  
 spie man her aus  
**Andernachs**  
 Asphalt-Steingapfen  
 Made in Deutschland  
 AM. Andernachs & Co. Rheinl.

**Akt** modellstudien für Künstler  
 Preisbildung 2 Mark.  
**Verlagshaus Gotha.**

**ADRESSEN**  
 aller Branchen  
 in Länder, Meerei und  
 Garantie C. Herm. Serbe  
 Internationale Adressen-Verlagsanstalt  
 Gegen 1864. Leipzig.  
 Man verlange Catalog in Jed. Buchhandlung.

**Morphium-**  
 und dergl.  
**Kranke.**  
 Schonende Entziehung  
**Dr. C. Bruch in Mainz.**

Telefon 788  
**Patent-Bureau**  
**G. Dedreux** München  
 Brunnstr. 9  
 Ausfuhr. Prospekte gratis.

**Gratis u. franco**  
 Referenzen.  
 versendet K. Müller Nr 427 Klingenthal i.S., die Broschüre „Meine m. Obsttäfte“, die jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

## Künstlerinnen - Verein München Damen - Akademie

Wintersemester 1. Oktober bis 31. März. — Ausbildung im Figurenfach, Landschaft und Stillleben, Illustriren unter bewährten u. hervorragenden Lehrkräften.  
 Anmeldungen zu adressieren: Sekretariat des Künstlerinnen-Vereins, Türkenstrasse 88, Rgb., Inscription 1. u. 2. Oktober, von 9—12 Uhr ebendasselbst.



*Henkell & Co*  
**Mainz**  
 gegründet 1832  
 empfehlen ihre Specialmarke  
**Henkell Sekt**  
**„Trocken“**